

# Pflegeeltern verzweifelt gesucht

Es gibt zu wenig Familien, die Kinder aufnehmen / Das Land und die Verbände starten deshalb eine Werbekampagne

ESSLINGEN (dpa). Tage, Wochen und manchmal auch viele Jahre bleiben Pflegekinder bei Familien oder Paaren. Für Kinder und Jugendliche sollen sie einen Halt bieten in schwierigen Zeiten. Aber die Zahl freiwilliger Pflegeeltern ist nach wie vor viel zu niedrig.

Großfamilie, das trifft es ganz gut. Dutzende Jungen und Mädchen haben im Haus der Familie Müller (Name geändert) in Filderstadt ein Zuhause gefunden. Mal ziehen sie nach wenigen Tagen wieder aus, mal bleiben sie ein Jahr, bevor sie weiterziehen müssen. Ab und zu verbringen sie ihre ganze Kindheit und Jugend bei den Müllers und deren drei leiblichen Kindern. Sigrid und Klaus, die ihre wirklichen Namen für sich behalten möchten, haben zurzeit drei Pflegekinder: drei Mädchen im Alter von 12, 15 und 18 Jahren. Über die Jahre sind fast 40 Kinder und Jugendliche in sogenannter Kurzzeitpflege bei ihnen ein- und ausgegangen. Erzählt sie von ihren Erfahrungen, strahlen die Augen von Sigrid Müller.

„Pflegekinder sind eine Bereicherung“, sagte sie und wirbt für das Modell der Pflegefamilie. Und diese Werbung ist dringend nötig. Denn in Baden-Württemberg können etliche Kinder und Jugendliche nicht an Pflegeeltern vermittelt werden, weil es nicht genug Familien wie die Müllers gibt. „Es wird immer schwieriger, ausreichend Pflegefamilien zu finden“, sagte Ursel Wolgramm, die Vorsitzende des Paritätischen Baden-Württemberg, am Dienstag in Esslingen.

2017 wurden 8500 Kinder und 1100 unbegleitete minderjährige Ausländer durch Jugendämter untergebracht. „Das ist zwar eine hohe Zahl“, sagte Christine Jacobi vom baden-württembergischen Sozialministerium. „Der Bedarf an geeigneten Pflegefamilien ist aber noch unverändert groß.“ Genaue Zahlen liegen den Verbänden aber nicht vor.

Mit einer neuen Kampagne unter dem Titel „Das passt. Kindern Familien ermöglichen“ wollen Land und Verbände für das Pflegeeltern-Konzept werben. Geplant sind eine Wanderausstellung, Plakate und

Aktionstage; eine Internetseite gibt es bereits. Im Paritätischen Baden-Württemberg sind wichtige Landesverbände zum Thema Vollzeitpflege und einige Jugendhilfeträger vertreten, die im Bereich des Pflegekinderwesens aktiv sind.

---

## *Viele haben Angst vor der Verantwortung*

---

In Berlin, in Nordrhein-Westfalen oder auch in Bayern – überall gibt es zu wenig Paare für die Betreuung von Kindern, die zeitweise oder dauerhaft nicht in ihrer Familie leben können. Deutlich unter Druck standen die Jugendämter, Verbände und freien Träger, als neben den Kindern aus Deutschland noch Tausende unbegleiteter minderjähriger Flüchtlinge untergebracht werden mussten.

„Viele haben Angst vor der Verantwortung, und diese Angst müssen wir ihnen nehmen, wir müssen ihnen Rat geben

und Halt“, sagt Werner Nuber vom Verein Arkade. Arkade vermittelt junge Menschen, die seelisch belastet sind oder schwierige Vorgeschichten haben. Schwer zu ertragen sei die bange Frage, wie lange ein Kind bei der Pflegefamilie bleiben dürfe. „Zudem nimmt das Gut Familie ab“, sagt Nuber. „Die Gesellschaft verändert sich, oft sind beide Elternteile berufstätig, das familiäre Umfeld ist nicht mehr so engmaschig wie früher, und der Wohnungsmarkt ist angespannt.“

Jugendämter im Land sprechen gezielt Alleinerziehende, homosexuelle Paare und Paare mit Migrationshintergrund an, die bislang eher selten eine Pflegschaft übernehmen. Simone Werz vom Landesverband der Pflege- und Adoptivfamilien fordert eine gesicherte Rechtsituation für die Pflegeeltern. „Es muss eine Verbleibperspektive geschaffen werden“, sagt sie. Die Rechte der natürlichen Eltern seien sehr stark. „Da kommt es zu teilweise katastrophalen Rückführungen, die die Pflegeeltern schmerzen“, sagt Werz.

**Martin Oversohl (dpa)**